

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

❖ | SCHERZ



PHOEBE LOCKE

# RACHE- MÄDCHEN

Eine ist verschwunden.  
Eine ist angeklagt.  
Wer ist das Opfer?

PSYCHOTHILLER

Aus dem Englischen  
von Susanne Goga-Klinkenberg

 | SCHERZ



Erschienen bei FISCHER Scherz

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel  
»The Tall Man« bei Wildfire,  
einem Imprint der Headline Publishing Group.  
© 2018 Phoebe Locke

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-651-02568-4

**Aus »Making the Movie: Die schwierige Reise zur Wahrheit«  
von Federica Sosa, erschienen in *Variety*, Juli 2019**

Als ich mit dem Projekt begann, war ich vorsichtig. Obwohl mein vorheriger Dokumentarfilm viel Kritikerlob erhalten hatte, suchte ich schon lange nach einer neuen Geschichte, die mich ebenso packen, ja förmlich verschlingen würde wie diese.

Während eines längeren Londonaufenthalts stieß ich auf die Geschichte der Familie Banner. Der Fall erregte damals viel Aufsehen; als der Prozesstermin näher rückte, konnte man ihm überhaupt nicht entgehen. Bei den Schlagzeilen bekam ich eine Gänsehaut: ein sinnloser Mord, eine Familie, die von den Dämonen eines Mitglieds verfolgt wurde. Eine Großstadtlegende, die ihre Krallen in ein unschuldiges Kind gebohrt und das Leben vieler Menschen unwiderruflich verändert hatte. Ich wusste sofort, dass ich diese Geschichte erzählen wollte.

Im Planungsstadium ahnte ich noch nicht, auf welche Schwierigkeiten mein Team und ich stoßen würden. Was anfangs noch wie eine simple – wenngleich tragische – Story aussah, schien sich uns zunehmend zu entziehen. Für jeden Knoten, den wir lösten, entdeckten wir einen neuen, stießen auf ein weiteres Geheimnis im Gewebe dieser Familie. Wir trugen Interviews zusammen, betrachteten die Ereignisse aus jeder erdenklichen Perspektive, versuchten, einen Zugang zu gewinnen. Und über allem hing

immer dieser Schulhofmythos, die dunkle Gestalt des Großen Mannes.

Ein Problem war der fehlende Zugang. Nicht alle Personen, um die es in dieser Geschichte geht, sind noch am Leben. Oft mussten wir auf Material aus dem Nachlass zurückgreifen, auf Berichte aus zweiter Hand. Diese können oft erhellender sein als ein Interview, doch für eine Filmemacherin ist es unglaublich frustrierend, wenn man an bestimmten Punkten nicht nachhaken und »Warum?« oder »Kam Ihnen das real vor?« fragen kann.

Vieles von dem, was im Film vorkommt, ist dank des Prozesses, des gewaltigen Medieninteresses an der Familiengeschichte der Banners und des öffentlichen Hungers nach weiteren grausigen Details inzwischen allgemein bekannt. Ursprünglich wollte ich mit meinem Film lediglich die Gerichtsverhandlung begleiten, hinter die sensationslüsternen Schlagzeilen blicken und die Wahrheit über einen Mord aufdecken. Doch mit den Betroffenen selbst zu sprechen ließ mich die Ereignisse in einem anderen Licht betrachten. Dies ist keine blutige, schockierende Boulevardgeschichte; es ist eine Geschichte von Trauer und Schuld und schrecklichen Geheimnissen. Sie erzählt vom Vermächtnis einer grausamen Legende. Sie beginnt und endet in den dunkelsten Wäldern.

Sie verfolgt mich bis heute.

# 1990

ES BEGANN gegen Ende des Sommers, als die Tage lang und heiß waren und die Schule so fern erschien, dass man sich nicht vor ihr fürchten musste. Sadie und Helen schoben ihre Fahrräder am Fluss entlang und suchten eine Stelle, an der sie sich hinsetzen und in Ruhe Bonbons essen konnten – Toffos für Sadie, Opal Fruits für Helen, alles genau wie immer. Sadie war im Wald an einer Wurzel hängen geblieben und hatte sich die Handfläche aufgeschürft, als sie sich an einem Baum abgestützt hatte. Sie untersuchte erneut den Kratzer, die winzigen Rindenstückchen, die in der Haut eingegraben waren.

»Hey, da drüben ist Marie«, sagte Helen, den Mund voller Kaubonbon.

Helens ältere Schwester saß auf einer verwitterten Bank am Flussufer, neben sich zwei Freundinnen. Sadie schaute von ihrer Hand auf.

Marie war kürzlich zwölf geworden und trug jetzt einen Lern-BH. Sadie hatte ihn selbst gesehen, als er bei Helen zu Hause auf der Wäscheleine hing. Er hatte kleine, weiche Körbchen und dünne Satinträger. Sie schaute Marie an, die auf der Bank saß und mit den Turnschuhen Staub aufwirbelte, und fragte sich, ob sie ihn wohl gerade anhatte, wobei ihr ganz heiß wurde.

Marie blickte auf und bemerkte die beiden. Ihre Mund-



winkel verzogen sich zu einem Lächeln, das sich langsam auf ihrem Gesicht ausbreitete. Sie stieß ihre Freundinnen an und winkte die Mädchen zu sich. Die Räder klickten beim Schieben, und der Toffeegeschmack in Sadies Mund wurde sauer.

»Hi, Mädels«, sagte eine der Freundinnen, ein dunkelhaariges Mädchen mit Sommersprossen auf der schmalen Nase. »Wollt ihr ein Spiel spielen?«

»Das ist kein Spiel, Justine.« Jetzt erkannte Sadie auch das andere Mädchen. Es war Ellie Travis, die ältere Schwester eines Klassenkameraden von Sadie. Sie hatte hellblonde Haare, eine Strähne hatte sich zwischen ihrem Gesicht und dem Brillenbügel verfangen. »Ihr wisst doch, was mein Bruder gesagt hat.«

»Du solltest nicht auf das hören, was James sagt«, verkündete Helen fröhlich. Ihre Schüchternheit war verflogen. »Er redet nur dummes Zeug.«

»Sie meint doch nicht James.« Marie verdrehte die Augen. »Es geht um Thomas. Er ist der Älteste, und es war seine Aufgabe, Ellie vom Großen Mann zu erzählen. Und weil ich die Älteste bin, ist es jetzt meine Aufgabe, euch davon zu erzählen.«

Sadie sah zu, wie Justine die Augen zukniff, ihr Mund zuckte in einem Lächeln. Sie holte einen Lolli aus der Tasche, wickelte ihn aus und schaute beiläufig von Sadies Shorts hoch zu ihrem T-Shirt und dann zu ihrem Gesicht, hielt ihrem Blick stand.

»Wer ist der Große Mann?«, wollte Sadie wissen.

»Er lebt im Wald«, sagte Marie, beugte sich vor und nahm Helen die Bonbonpackung aus der Hand.

»Er sieht alles«, fügte Ellie hinzu, während sie die Brille auf der Nase hochschob.

»Er ist ein Mörder.« Justine lehnte sich grinsend zurück.  
»Er kommt in der Nacht und nimmt dich mit.«

»Vor fünf Jahren hat er ein Mädchen aus meiner Straße geholt«, sagte Ellie und zupfte ängstlich am Saum ihres T-Shirts. »Das habe ich jedenfalls gehört.«

»Das stimmt nicht.« Helen hakte Sadie unter. »Hört auf, uns Angst zu machen.«

»Und ob es stimmt.« Marie schnippte ein zerknülltes Bonbonpapier auf ihre Schwester. »Aber keine Sorge, jetzt wisst ihr Bescheid und seid vor ihm in Sicherheit.«

»Nicht nur in Sicherheit«, sagte Justine und zerbiss den Lolli mit ihren kleinen weißen Zähnen. »Der Große Mann kann euch auch zu etwas Besonderem machen, wenn ihr ihn darum bittet.« Sie stand auf und sah demonstrativ auf die Uhr – eine violett und gelb gemusterte Swatch, die Sadie wochenlang im Schaufenster des Juweliers betrachtet hatte. »Ich muss los. Macht euch auf weitere Geschichten vom Großen Mann gefasst. Er wird euch mögen.«

Marie unterdrückte ein prustendes Lachen, doch Sadie bemerkte, dass Ellie die Augen gesenkt hielt und mit den Fingern immer noch am losen Saum ihres Oberteils zupfte.

»Bringt er wirklich Mädchen um?«, fragte Helen mit großen Augen, worauf auch Ellie von der Bank aufstand.

»Ich habe keine Lust mehr auf dieses Spiel.«

Justine zuckte mit den Schultern. »Dann geh doch nach Hause, Ellie. Wir brauchen dich jetzt eh nicht mehr.« Sie lächelte Sadie und Helen zu und achtete nicht auf den

Blick, den Marie ihr zuwarf. Nur Sadie schaute Ellie nach, als sie davonschlurfte.

»Um deine Frage zu beantworten, Helen«, sagte Justine, stellte ihr Fahrrad hin und schwang ein langes Bein über den Sattel. Sie trug Jeansshorts mit zerfranstem Saum und zerrissener Tasche. »Ja. Das tut er. Er hat seine eigene Tochter umgebracht.« Sie trat gemächlich in eine Pedale und rollte am Flussufer davon. »Sie wollte nicht tun, was er gesagt hat«, rief sie über die Schulter. Dann war sie verschwunden.

# 1999

ER HATTE sofort ein ungutes Gefühl. Sie gingen auf die Musik zu, das Gras strich über ihre Unterschenkel, doch er hätte am liebsten kehrtgemacht.

»Geht es dir gut?« Sie schob ihre Hand in seine.

Miles warf ihr einen Blick zu. Sie hatte sich an diesem Morgen anders gekleidet; ein Sommerkleid mit aufgedruckten Gänseblümchen, dazu eine weiße Strickjacke, nicht die Latzhosen oder weiten Jeans und Tops mit dünnen Trägern, die sie bevorzugte. Er freute sich, weil sie sich besondere Mühe gegeben hatte.

»Ja«, sagt er. »Mir geht's gut.«

Ihm war immer noch schlecht. Vielleicht aus Solidarität – so etwas sollte es geben. Sadie hatte ihm abends im Bett alles Mögliche vorgelesen, lauter *Wusstest du schon* und *Wow, das ist ja mal seltsam* und *Hör dir das an*, und alles klang widersprüchlich und bizarr und hexenmäßig, das Baby wurde mit einer Frucht verglichen, und man sollte ihm im Mutterleib Musik vorspielen, um es klüger zu machen.

Er dachte an das höhnische Gesicht seiner Mutter, als er dies vor einer Stunde erwähnt hatte, um die Stimmung aufzulockern. Wie sie die Hand ausgestreckt hatte, um ihm und Sadie Tee nachzuschenken. *Klar, klassische Musik wird dem armen Ding sicher helfen, damit es überhaupt eine Chance im Leben hat.* Wie sich die Hand seines Vaters fest

um ihre geschlossen hatte. *Frances, Liebes*. Und wie seine Mutter geseufzt, zweimal entschlossen geblinzelt und ihnen den Teller mit den Keksen angeboten hatte. *Es tut mir leid, Miles, aber ihr seid beide noch so jung*.

»Sie werden sich schon damit abfinden.« Sadie drückte seine Hand, schirmte die Augen ab und sah zum Festivalgelände hinüber. Die Bühne war mitten auf dem Feld aufgebaut, an beiden Seiten gab es Verkaufsstände. Rauchwolken stiegen auf, der Geruch von gebratenem Fleisch wehte zu ihnen herüber, als sie den improvisierten Parkplatz hinter sich ließen und den Hügel hinaufgingen.

Dafür liebte er sie. Und seine Eltern *würden* sich damit abfinden, ganz sicher. Wie konnte es auch anders sein? Ihr einziger Sohn bekam ein Kind, ihr erstes Enkelkind – und ja, vielleicht waren er und Sadie zu jung, erst im dritten Semester, doch nichts geschah grundlos, oder? Manche Dinge waren einfach vorherbestimmt.

Sadie zog die Strickjacke aus und band sie um die Taille. »Immerhin haben wir es hinter uns.« Sie legte den Arm um ihn. »Jetzt können wir den Nachmittag genießen.«

Mit Sadie war es jedenfalls vorherbestimmt. Das wusste er genau.

Er konnte sich ziemlich gut vorstellen, was seine Eltern machten. Sein Vater holte gerade bestimmt den guten Gin aus dem Schrank, dazu die dicken Kristallgläser, die seine Mutter so liebte. Sie würden schweigend ein Glas auf der Terrasse trinken, und später würde seine Mutter in der Küche auf und ab laufen, das Abendessen vorbereiten und ihre Meinung kundtun. Danach würde sie Miles vielleicht anrufen.

»Als Nächstes müssen wir es wohl deinen Eltern sagen.«  
Er spürte, wie Sadie neben ihm erstarrte.

»Das mache ich besser allein.« Sie wandte sich ab. »Ich glaube, sie werden nicht sonderlich erfreut sein.«

»Nicht so wie meine?« Er wollte ihre nackte Schulter küssen, doch der Scherz verpuffte, sowie er seinen Mund verlassen hatte und die Erinnerung an die entsetzten Gesichter seiner Eltern wiederauftauchte.

Miles hatte gewusst, dass es nicht leicht werden würde. Er erinnerte sich an den Moment, in dem Sadie ihm gesagt hatte, dass sie schwanger war. Er hatte auf der Kante ihres schmalen Bettes im Wohnheim gesessen. Am Abend vorher war er feiern gewesen, eine Kneipentour mit den anderen Soziologen, und rieb an dem schwachen Stempelabdruck eines Clubs, der auf seiner Hand prangte. Sadie war zwei Abende hintereinander zu Hause geblieben, wegen einer Magenverstimmung. Doch die hatte sich als etwas völlig anderes entpuppt. Als etwas, das ihren flachen Bauch nun kaum merklich wölbte, etwas, das sie nächste Woche in Schwarzweiß auf einem Monitor im Krankenhaus sehen würden.

»Hey«, sagte sie, als sie am Rande des Festivalgeländes ankamen, und schaute ihn eindringlich an. »Alles wird gut.« Sie fuhr mit den Händen über seine Hüften bis zu den Rippen hinauf. Die Berührung verursachte ihm eine Gänsehaut, sein Mund wurde ganz trocken.

»Ich weiß«, sagte er und neigte den Kopf, um sie zu küssen. Lächelnd grub sie ihre Zähne in seine Lippen.

Er folgte ihr zur Menge hinüber, der Saum ihres Kleides bewegte sich im Wind. Er hatte Angst, natürlich hatte er

das. Es fiel ihm schwer zu glauben, dass sie in einem Jahr zu dritt sein würden, immer und überall. Fürs Erste war es leichter, sich aufs Studium zu konzentrieren – das hatte er immerhin unter Kontrolle. Etwas, das praktisch und wichtig war für ihre Zukunft, für Sadie, für das Baby. Er bekam ein eigenartiges heißes Gefühl in der Brust.

Sie erreichten die ersten Verkaufsstände: Marmelade, Kuchen und Käse aus örtlicher Herstellung, Holzschmuck und Gläser mit Kerzen. Jemand aus Sadies Studiengang hatte ihr von dem Festival erzählt; Miles hatte den heißen Tipp pflichtschuldig an seinen Mitbewohner James und einige Kommilitonen weitergegeben. Er zuckte innerlich zusammen, als er die speißigen Mittelklasseangebote sah, und hoffte, dass sie nicht gekommen waren.

»Die Band nach dieser soll toll sein«, sagte Sadie und führte ihn an den Ständen vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen, und auf einmal war alles wieder gut.

Er wusste, es war ein Klischee, aber er hatte noch nie für jemanden so empfunden wie für Sadie. Einmal hatte er im Pub versucht, seinen Freunden davon zu erzählen, aber die hatten ihn ausgelacht. Sicher, sie war schön, das war nicht zu übersehen. Und auch witzig, obwohl nicht jeder diese Seite an ihr kannte. Ihre Empfindlichkeit schreckte manche Leute ab. Er hatte gehört, wie Lila, James' neueste Freundin, sie als »kalten Fisch« bezeichnet hatte (vermutlich war er viel zu gnädig mit ihr; sie konnte ebenso gut »Bitch« gesagt haben). Doch Miles war fasziniert gewesen von dem Schutzwall, den Sadie um sich aufbaute, wenn sie neue Leute kennenlernte, und er war umso fester entschlossen, ihn zu durchbrechen.